

Zur Ausmalung des rekonstruierten gallo-römischen Umgangstempels von Tawern

Von Sabine Faust

Nach der Ausgrabung des gallo-römischen Tempelbezirkes auf dem Metzenberg oberhalb von Tawern (Verbandsgemeinde Konz; Kreis Trier-Saarburg) in den Jahren 1986/87 wurden zunächst die Grundmauern der Bauten gesichert. Der Wiederaufbau zweier Tempel, der Bezirksmauern mit ihren Eckbauten und eines Torgebäudes unter der wissenschaftlichen Leitung von K.-J. Gilles schlossen sich an (*Abb. 1*). Für den Rekonstruktionsversuch des großen Umgangstempels lieferten dabei der Grundrißbefund mit Postamenten für die Säulenstellung und aufgefundene Teile von Kapitellen, Basen und Säulentrommeln die entscheidenden Hinweise. Hinsichtlich des Aussehens gallo-römischer Tempel mit Umgang befinden wir uns zudem durch heute noch mehrere Meter hoch erhaltene Bauten in Frankreich (z. B. Autun, Perigeux) auf vergleichsweise sicherem Boden.

Die Bauten im Heiligtum und das benachbarte große Profangebäude waren, wie alle Gebäude in römischer Zeit - mit Ausnahme von Quaderbauten, wie z.B. der Porta Nigra -, sowohl innen als auch außen verputzt. Der



Abb. 1 Rekonstruierter Umgangstempel auf dem Metzenberg.

Außenputz hatte dabei die wichtige Funktion der Versiegelung und des Schutzes des Mauerwerkes vor Feuchtigkeit. Auch die halbhohen Umfassungsmauern des Tempelbezirkes auf dem Metzenberg waren verputzt. Ihre Fugen wurden mit einem schmalen Eisen nachgezogen.

Von der Ausmalung der Bauten wurden bei den Grabungen nur kleine, von der Wand abgefallene Bruchstücke gefunden. Eine große Anzahl von Fragmenten stammt aus dem Versturz in den Räumen des Profangebäudes. Sie zeigen Farbstreifen, wohl von einer Feldergliederung, einfache pflanzliche Motive und Ornamente sowie Farbspritzer auf weißem und auf rotbraunem Untergrund, letztere wohl von dem Schmutzstreifen unter dem Sockelbereich der bemalten Wand. Überwiegend sehr kleine Bruchstücke mit Farbstreifen und etwas größere mit den Resten pflanzlicher Motive in Schwarz, Grün und etwas Rot fanden sich im Bereich des südwestlichen Eckbaues im heiligen Bezirk. Aus der Verfüllung des Gebäudes in der nordöstlichen Mauerecke des Bezirkes, unterhalb des großen Umgangstempels, stammen Putzstücke mit weißen, grauen und schwarzen Streifen und Spuren der dünnen Schlagschnur, mit der in diesem Fall die Linien im noch feuchten Malgrund markiert wurden, und einem gelben pflanzlichen (?) Motiv auf weißem Grund. Von der Ausmalung des großen wiederaufgebauten Umgangstempels blieben nur wenige Fragmente mit roter, schwarzer und grüner Bemalung erhalten.

Etwas aussagekräftiger als diese Fragmente sind die Putzbruchstücke aus dem Versturz des etwas kleineren Umgangstempels: Neben Resten mit roter Bemalung wurden zwei Teile mit figürlichen Motiven gefunden. In der quadratischen Cella, dem Allerheiligsten des Tempels, lag ein Bruchstück mit der wenig detaillierten Darstellung eines Vogels auf schwarzem Untergrund (*Abb. 2 a*). Flügel, Nacken, Kopfoberseite und Schnabel des Tieres sind gelb, sein Bauch weiß. Ebenfalls gelb sind die Ränder des Pflanzenstengels hinter seinem Rücken. Ihr Inneres ist weiß. Über dem Kopf des Vogels befindet sich ein weißer Streifen. Vor seinem Bauch rollt sich eine kleine gelbe Volute ein. - Aus dem rückwärtigen Teil des Umganges wurde ein etwas größeres Fragment gefunden, das ein stilisiertes pflanzliches Motiv in denselben Farben auf ebenfalls schwarzem Grund zeigt (*Abb. 2 b*). Beide Fragmente gehören wohl zur selben Wanddekoration. Wo sie jedoch ihren Platz hatten, geht aus der Fundlage nicht hervor. Wahrscheinlich gehören sie zur Ausmalung des Cella-Inneren, vielleicht zum gerne schwarz gestalteten Sockelbereich. Aber auch eine solche Malerei an der Außenwand ist - nach Aussage von Parallelen - nicht auszuschließen.

Die gefundenen Fragmente von Wandmalerei geben zwar wichtige Hinweise zur Ausstattung der Gebäude des Tempelbezirkes auf dem Metzenberg, reichen aber in keinem Fall für eine Rekonstruktion der Malerei aus. Daher wurde das Innere der wiederhergestellten Tempel auch zunächst nur mit einer Kalkschlemme überzogen. Im kleineren der beiden wurde vor

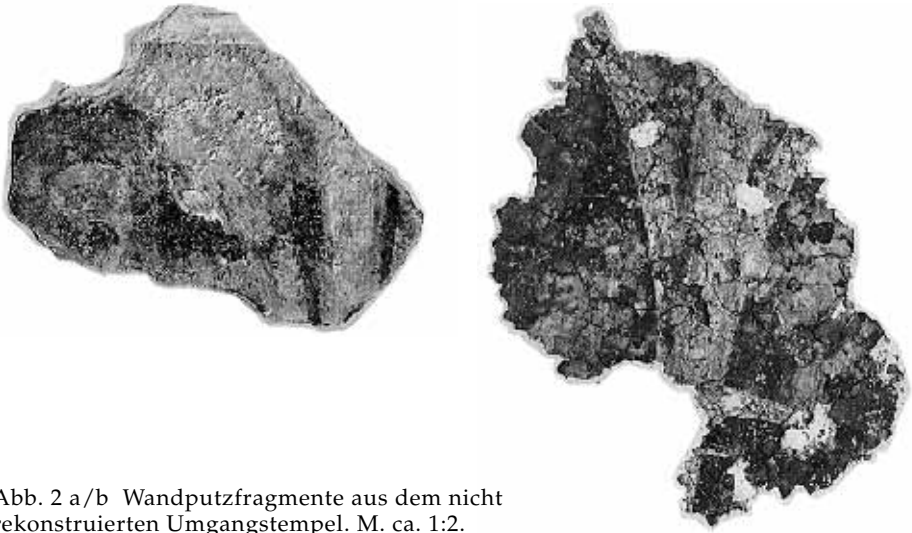


Abb. 2 a/b Wandputzfragmente aus dem nicht rekonstruierten Umgangstempel. M. ca. 1:2.

einiger Zeit eine einfache Malerei angebracht: Ihr Sockel ist schwarz, die Hauptzone darüber rot; beide Bereiche sind durch weiße Rechteckrahmen gegliedert.

1998 nahm die schon länger diskutierte Idee, die antike Ausmalung des großen Tempels nachzuempfinden, konkrete Formen an. Daß ein „neuer“ Entwurf gewählt werden mußte, war dabei auf Grund der geschilderten Fundsituation von Anfang an klar.

Bemalte römische Wände folgen in der Regel einem festen Schema: Über einem ungegliederten Schmutzstreifen bestehen sie aus einer Sockelzone, darüber der wesentlich breiteren Hauptzone; über dieser folgt - bei entsprechender Raumhöhe - eine wiederum niedrigere Oberzone. Den Abschluß dicht unter der Decke bilden Stuckleisten mit ornamentalem oder auch figürlichem Schmuck. Die Oberfläche des Putzes ist bei Wänden guter Qualität glatt und matt glänzend, die Farbgebung kräftig. Auf die Position von Fenstern und Türen nimmt die Malerei keine Rücksicht.

Der Plan, für die Innenausmalung des großen Umgangstempels eine Dekoration innerhalb dieser Vorgaben zu „erfinden“, wurde bald wieder fallengelassen. Vielmehr sollte eine gut erhaltene Wandmalerei des 3. oder 4. Jahrhunderts n. Chr. als Vorbild dienen. Im reichen, bisher aber leider nur unzureichend aufgearbeiteten Bestand der römischen Wandmalerei aus Trier fand sich ein solches Vorbild nicht. Ein Ausschnitt aus der fragmentarisch erhaltenen Wandmalerei eines Ganges aus Verulamium (heute St. Albans), nordnordwestlich von London, erfüllte die Anforderungen (Abb. 3). Diese Vorlage wurde in einem ersten Schritt im Entwurf den Maßen der Wände angepaßt. Dabei mußte von der Rückwand der Tempelcella, d.h.

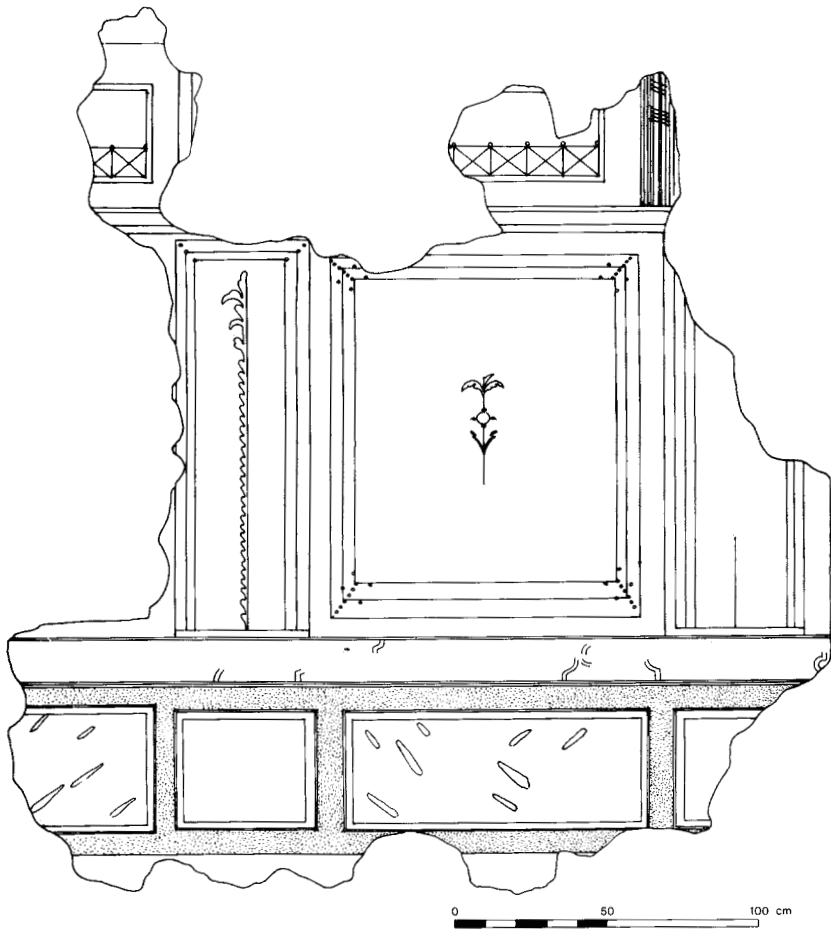


Abb. 3 Zeichnung einer Wandmalerei aus Verulamium (St. Albans, Hertfordshire).

der Hauptansichtswand, ausgegangen werden. Durch Verdoppelung aller Maße des Vorbildes wurde dies erreicht. Danach erfolgte die Anpassung auf die Längswände.

Vor dem Beginn der Ausmalung mußte das Innere des rekonstruierten Tempels komplett neu verputzt werden. Ein danach mit größter Sorgfalt aufgebracht Feinputz sorgt nun für den notwendigen geraden und glatten Malgrund. Auf diesen wurden zunächst die Hauptlinien des Entwurfes aufgebracht. Die Ausführung erfolgte nicht *al fresco*, sondern in Silikatmalerei mit Mineralfarben auf den schon relativ trockenen Malgrund. Die Auswahl der Farben lehnte sich eng an das Vorbild aus Südengland an. Das Vorbild für den jeweiligen Farbton lieferten dabei römische Wandmalerei-Beispiele aus dem Bestand des Rheinischen Landesmuseums Trier.

Vorarbeiten und eine probeweise Übertragung auf die noch gekalkte Wand fanden im Jahr 1998 statt. Nach dem Aufbringen des Verputzes konnte im Mai 1999 mit der Ausgestaltung begonnen werden. Im Oktober 1999 war diese abgeschlossen (Abb. 4). Die Ausführung lag in den Händen des Künstlers Armin Schneider aus Irsch (Kreis Trier-Saarburg).

Die Breite der Rückwand beträgt ca. 4,50 m, die Höhe der Wandmalerei etwa 6 m. Damit der obere Abschluß der Malerei nicht im Bereich der Fenster erfolgte, wurde der Schmutzstreifen extrem hoch gestaltet. Mit bis zu 80 cm ist er um etwa 30 cm höher als die breitesten Beispiele aus dem Gebiet des römischen Trier. Charakteristisch für römische Wandmalerei ist die im Vergleich zur übrigen Wand eher nachlässige Ausführung dieser Partie. Den völlig ungegliederten Bereich bedecken absichtlich durch Ausschlagen des Pinsels aufgebraachte Farbspritzer, in diesem Fall in Schwarz, Rot und Weiß auf grauem Grund.

Die Sockelzone besteht aus drei Kassettenfeldern mit je zwei feinen Rahmen auf der Fläche in Schwarz und Rot bzw. Grün auf dunkelrotem Grund. Das langrechteckige mittlere Feld ist gelb mit leichter Marmorierung. Die beiden fast quadratischen seitlichen sind entsprechend in Weiß gestaltet. Für das Band zwischen Sockelzone und Hauptfeld der Wand lieferte die in diesem Bereich schlecht erhaltene Malerei aus Verulamium keine Vorlage. Daher wurde an dieser Stelle eine Akanthusranke auf weißem Grund eingefügt, wie sie sich ähnlich auf dem Mosaik mit Szenen aus dem Amphitheater in Nennig im benachbarten Saarland findet.

Die Hauptzone nimmt die Gliederung des Sockels wieder auf. Das große rote Mittelfeld ist vom Schwarz des Hintergrundes durch einen weißen Rahmen abgesetzt. Von den Ecken der beiden dünnen gelben Rahmen am Rand des roten Feldes reichen gleichfalls gelbe Farbtupfer bis zum weißen Rahmen. Eine stilisierte lilienartige Blüte mit kreisförmigem Element im langen geraden Stengel betont die Mitte des Hauptfeldes. Wie dieses Motiv sind auch die schlanken, wohl am ehesten als stilisierte Kandelaber anzusprechenden Gebilde auf den schmalen hochrechteckigen gelben Seitenfeldern unmittelbar vom Vorbild übernommen; allerdings wurden sie hier spiegelsymmetrisch ausgeführt. Im selben Rotbraun wie diese sind die feinen Rahmen am Rand des gelben Feldes und die Punkte in den beiden oberen Ecken gehalten

Ein weißes Band zwischen zwei schmalen grünlichen Streifen trennt die Hauptzone der Wand vom darüberliegenden Fries. Sein Hintergrund ist gelb. Die beiden schwarz umrahmten Seitenfelder wurden weiß gelassen und nur mit feinen grünen Rahmen verziert, da sie im Vorbild in ihrem Dekor unklar sind. Wie in Verulamium erfuhr das Mittelfeld eine Farbgebung in Graublau mit einem in Gelb ausgeführten Zaun oder Geländer, einem auch im Bestand der Trierer Wandmalerei bezeugten Motiv.

Als oberer Abschluß wurde ein antiken Vorbildern ähnliches plastisches Eierstabprofil aus dem modernen Angebot für Stukkateure verwendet.



Abb. 4 Der neu ausgemalte Tempel auf dem Metzberg bei Tawern (Ausführung: Armin Schneider, Irsch).

Durch Bemalung sorgfältig angepaßt, bildet es nun - trotz der fehlenden Decke - einen adäquaten Abschluß der Wandmalerei.

Bei der Übertragung der Komposition des Malers aus Verulamium auf die etwa 6 m langen Seitenwände mußten die Proportionen etwas verändert

werden. Dies geschah ausschließlich im Bereich des gelben Mittelfeldes. Sein nun zu schmal wirkendes Ziermotiv wurde durch Spiegelung an der geraden Kante verdoppelt. Im Bereich der Fenster an den Längsseiten und der Front wurde die Malerei vom Künstler um die Laibungen herumgeführt. Wie es bei römischer Wandmalerei immer wieder zu beobachten ist, reichen die Fenster bis in die Hauptzone hinein.

Auch die Eingangstür durchschneidet in vergleichbarer Weise - nach antikem Verständnis völlig korrekt - die von der Rückwand gespiegelte Komposition. Beim Mittelfeld wurde allerdings ein Kompromiß geschlossen: Über der Tür wurde ein querrrechteckiges Feld mit einem stilisierten Gefäß gestaltet, einem Ziermotiv, das sich in vergleichbarer Darstellung in den Katakomben Roms im 3. Jahrhundert n. Chr. findet.

Trotz der kräftigen Farben wirkt der nachempfundene Kultraum des „neuen“ Tempels im Heiligtum auf dem Metzenberg bei Tawern erstaunlich hell und freundlich. Durch den Verzicht auf den Einsatz von Schablonen und eine - bei aller Genauigkeit - bewußt flotte Ausführung, erhält die Wand die Lebendigkeit, die für ihre römischen Vorbilder charakteristisch ist.

Ermöglicht wurde die Ausmalung des Tempels auf dem Metzenberg - wie zuvor schon die Ausgrabungen und alle Aufbauarbeiten seit 1986 - durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme unter wissenschaftlicher Leitung des Rheinischen Landesmuseums Trier. Allen Förderern und Beteiligten bei den Arbeitsämtern Trier und Saarburg, der Verbandsgemeinde Konz und der Ortsgemeinde Tawern sei an dieser Stelle Dank gesagt.

Literatur

Zur Wand aus Verulamium: Norman Davey/Roger Ling, Wall-Painting in Roman-Britain. Britannia Monograph Series N° 3 (London 1981) 181-183 Nr. 42 Taf. XC Abb. 45.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Dia.

Abb. 2 a RLM Trier, RE 95,61/26.

Abb. 2 b RLM Trier, RE 91,121/4.

Abb. 3 Repro nach Norman Davey/Roger Ling, Wall-Painting in Roman-Britain. Britannia Monograph Series N° 3 (London 1981) 182 Taf. XC Abb. 45.

Abb. 4 RLM Trier, Dia.

Fotos: Th. Zühmer.